

Manfred MEINZ, Hamburg 1966. – Die öffentliche Tafel, 2002. – VAVRA 2000. – WIEWELHOVE, Hildegard: Tischbrunnen. Forschungen zur europäischen Tafelkultur, Berlin 2002.

Michaela VÖLKELE

Silberkammer

Als Silberkammer bezeichnet man sowohl die Räumlichkeiten, in denen ein Teil des Edelmetallbesitzes eines Hofes verwahrt, als auch die administrative Instanz, von der dieser Teil des Vermögens verwaltet wurde. Zunächst hatte der fsl. Schatz sämtl. Gegenstände besonderer Wertschätzung umfaßt: Insignien, Schmuck, Goldschmiedearbeiten für den weltl. und kirchl. Gebrauch, Erinnerungs- und Beutestücke, Kunstgegenstände, Bücher und Archivalien. Nicht zuletzt aufgrund des ständigen Zuwachses wurden die jeweiligen Objektgattungen im Lauf des 15. und 16. Jh.s speziellen Verwahrungsorten und administrativen Zuständigkeiten überantwortet. Während die Schatzkammer nun nur noch die Goldschmiedearbeiten barg, die aufgrund ihres Memorial-, Kuriositäten- oder künstler. Wertes geschätzt wurden, verwaltete und sicherte die Silberkammer das zum regelmäßigen Gebrauch bestimmte Silber. Es bestand zum größten Teil aus Tafelgerät. Geschirr aus einfacherem Material wurde gesondert aufbewahrt.

Die Silberkammer erstreckte sich in der Regel über zwei bis vier Einzelräumen in bes. gesicherten Abschnitten von Burg und Schloß. Kurze Wege zu Küche und Tafelstube spielten bei der Wahl des Ortes eine untergeordnete Rolle. Für das 15. Jh. läßt sich eine bevorzugte Unterbringung in durch dickes Mauerwerk gesicherten Türmen nachweisen (Schloß Tirol, Freudenstein, Merseburg, Dornburg, Burghausen, München). Seit dem Ende des 15. Jh.s findet man die Silberkammer im Erdgeschoß der Kernschloßanlagen (Albrechtsburg Meißen, Wittenberg, Torgau, Bernburg, Dresden). In den geschlossenen Vierflügelanlagen der Zeit nach 1550 schließl. rückten die Silberkammern in die unmittelbare Nähe des Haupttors und damit in den Schutzbereich der Torwächter (Dresden, München, Aschaffenburg). Teile der Silberkammer wurden auf Reisen und sogar im

Krieg mitgeführt, um eine standesgemäße Repräsentation zu gewährleisten (Farbtafel 16).

Die Bestände der Silberkammer waren in zweifacher Hinsicht zum Gebrauch bestimmt: Sie dienten zum einen der fsl. Repräsentation an der Tafel und mußten deswegen verwaltungstechn. auf den permanenten Einsatz an unterschiedl. Orten in und außerhalb des Schlosses und auf eine kontrollierte Rückführung eingerichtet sein. Zum anderen stellte das hier verwahrte Tafelgerät die zwar vorübergehend für repräsentative Zwecke benutzte, grundsätzl. aber jederzeit verfügbare Dispositionsmasse des fsl. Vermögens dar. In Zeiten der anhaltenden Münzentwertung galt eine Silberreserve in Form von Goldschmiedearbeiten, für die seit dem 13. beziehungsweise 14. Jh. Beschau- und Meisterzeichen den realen Silbergehalt garantierten, als sichere Form des Vermögens.

Die funktionale Doppelnatur der Silberkammer als Sparschrank und Geschirrschrank des Hofes tritt auch bei deren Verwaltung zutage. Für den techn. Ablauf in der Silberkammer war ein Silberkämmerer verantwortl., der zunächst der Finanzkammer unterstand. Um 1530 gingen erste Höfe dazu über, der Silberkammer den Status eines eigenständigen, jetzt dem Oberhofmarschall oder Oberhofmeister zugeordneten Ressorts zu verleihen und damit die Rolle des Tafelsilberbestandes im zeremoniellen Tagesablauf des Hofes in den Vordergrund zu stellen (Wien 1527, Ansbach 1535). Die Kammer behielt dagegen die Oberaufsicht über die Schatzkammer und die Kunstsammlungen. Die enge Beziehung der Silberkammer zur Tafel führte außerdem dazu, daß hier zusätzl. auch Tafel- und sonstige Wäsche, Tapisserien und Kerzen verwahrt wurden.

Eigene Silberkammerordnungen oder entspr. Instruktionen innerhalb der Hofstaatsordnungen regelten seit dem 16. Jh. den Aufgabenbereich des Silberkämmerers. Ihm oblag es, das Tafelsilber zu inventarisieren, über die Ausgabe und die Rückführung jedes Geschirrtells Buch zu führen, die Bestände auf Schäden zu überprüfen, die sorgfältige Behandlung durch die Silberwäscherinnen zu kontrollieren, Verluste zu melden und Zugänge und Umarbei-

tungen zu registrieren. Seit dem Ende des 16. Jh.s waren die Silberkämmerer zudem vermehrt in den Tafeldienst eingebunden. An den Höfen des Reiches oblag dem Silberkämmerer zusätzl. die aufwendige Buchführung über die Ausgabe von Wachslichtern.

Neue Silberkammerinventare wurden regelmäßig bei Regierungswechseln angelegt, zusätzl. Listen dokumentierten Verpfändungen oder den Anfall einer Erbschaft. Die Inventare halten in der Regel die Anzahl und Art der Objekte, Gewicht, Wappen (Abb. 62), die Art des Erwerbs (wann, wo zu welchem Anlaß und von wem als Geschenk erhalten, durch welche Erbschaft oder Heirat in die Silberkammer aufgenommen) fest. Häufig sind diese Angaben von detaillierten Objektbeschreibungen begleitet, äußerst selten auch illustriert (Abb. 63).

Die Bemühungen um ein stetiges Vermehren der Silberkammerbestände war Teil fsl. Selbstverständnisses. Für die Zeit zw. 1300 und 1450 zeugen die überlieferten Inventare freil. noch von überschaubaren Mengen an profanem Silber (Deutscher Orden, Marienburg 1374 ca. 51 Tafelgeräte; Gf. Eberhard der Milde von Württemberg 1417 ca. 96; Ehzg. Otto, Schloß Tirol 1310 ca. 100). 1450 bis 1550 wirken sich zwei Ereignisse deutlich auf die Silberbestände der dt. Höfe aus: Seit Ende des 15. Jh.s erhöhte sich aufgrund des techn. Fortschritts die Produktion des europ. Silberbergbaus erhebl., und wenig später kommt Silber in bislang unbekanntem Mengen aus der neuen Welt nach Europa. In der Silberkammer der Gf.en bzw. Hzg.e von Württemberg befanden sich 1417 bspw. 96 Stücke, 1495 bereits 675 Stücke und 1568 stolze 1274 Stücke. Zwar ist dieser Zuwachs an Gebrauchsilber exemplar., hinsichtl. der Quantität an Edelmetallgeräten gab es zw. den Höfen allerdings deutliche Unterschiede: In der Res. der Bf.e von Speyer in Udenheim befanden sich 1465 neben einem Bischofsstab und zwei Ringen ledigl. zwei Kredenzmesser.

Vermehrt wurden die Bestände der Silberkammern nicht nur durch Ankäufe. Bei Regierungsantritten, Einzügen oder Hochzeiten erhielten Regenten Tafelgeräte als Geschenke von Städten, Ämtern und Landschaften. Goldschmiedearbeiten waren bevorzugte Turnier-

preise. Durch Heirat gingen schließl. mitunter bemerkenswerte Mengen an Aussteuersilber in die Silberkammer ein. Nicht in jedem Fall wechselte das Silber der Braut dabei allerdings auch in den Besitz der neuen Familie über.

Einzelne Familienmitglieder konnten auch über eigenes Silber verfügen, das im Todesfall jedoch in der Regel an die Haussilberkammer fiel. Prinzen und Witwen erhielten für ihre Haushaltung aus diesem Bestand im Bedarfsfall leihweise die nötigen Gerätschaften. In geistl. Territorien waren Silberkammern Besitz des Kapitels.

Neben Verlusten durch Plünderungen und Diebstahl waren es v. a. die Besitzer selbst, die in Kriegszeiten oft auf die Silberkammer zurückgriffen. Häufig wurden Teilbestände verpfändet und später wieder ausgelöst. Nur in Ausnahmefällen wurde der Silbervorrat vollständig eingeschmolzen und vermünzt (Deutscher Orden 1410; Brandenburg 1631). Im Vergleich zum Hausschatz, der als Denkmal einer Dynastie ungeteilt bewahrt wurde, waren Silberkammern lebendige Organismen. Das hier aufbewahrte Silber wurde verschenkt, vermünzt und v. a. stetig eingeschmolzen und zu Tafelgerät im modernen Geschmack umgearbeitet. Bis heute haben sich aus Mitteleuropa ledigl. ca. 130 Tafelgeräte aus dem 13. und 14. Jh. erhalten, ca. 400 weitere stammen aus dem 15. und frühen 16. Jh.

→ Farbtafel 16; Abb. 62, 63

→ Burg und Schloß → A. Nahrung und Ernährung; Geschirr und Besteck → A. Institutionen; Rechenkammer → A. Wohnraum; Tafelstube [Kredenz] → A. Wohnraum; Tapiserien → B. Sammlungen → B. Turm → C. Schenken und Stiften, Geschenke → C. Bankett

L. BRAUN, Edmund Wilhelm: Die Silberkammer eines Reichsfürsten. Das Lobkowitz'sche Inventar. Werke deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und der Renaissance, Leipzig 1923. – **DEMANDT**, Karl E.: Der spätmittelalterliche Silberschatz des hessischen Fürstenhauses, in: Hessenland 50 (1939) S. 21–31. – **DRACH**, Alhard von: Aeltere Silberarbeiten in der königlichen Sammlung zu Cassel, Marburg 1888 (Urkundliche Nachrichten über noch in den königlichen Sammlungen zu Cassel vorfindlichen Kunstgegenstände aus altem landgräflichen Besitz, 1). – **FLEISCHHAUER**, Werner: Der Tafelsilber-

schatz der Württembergischen Herzöge im 16. Jahrhundert, in: Festschrift Karl Oettinger zum 60. Geburtstag, hg. von Hans SEDLMAYR und Wilhelm MESSERER, Erlangen 1967, S. 401–410. – FLEISCHHAUER, Werner: Der Silberschatz des Grafen Eberhard im Barte von Württemberg, in: ZWLG 29 (1970) S. 15–52. – FRANKENBERGER, Max: Die Silberkammer der Münchner Residenz, München 1923. – O'BYRN, Friedrich August von: Die Hof- und Silberkammer und die Hofkellerei zu Dresden, Dresden 1880. – RADEMACHER, Otto: Die bischöfliche Silberkammer zu Merseburg, in: Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 7 (1917) S. 57–66. – SCHÜTTE, Rudolf-Alexander: Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel, Kassel 2003. – SEIDEL, Paul: Der Silber- und Goldschatz der Hohenzollern im königlichen Schloß zu Berlin, Berlin 1896. – Die Silberkammer der Landgrafen von Hessen-Kassel. Bestandskatalog der Goldschmiedearbeiten des 15. bis 18. Jahrhunderts in den Staatlichen Museen Kassel, hg. von Michael EISSENHAUER, Wolftratshausen 2003.

Michaela VÖLKE

UNTERKUNFT

Wohnraum

Bis in das 17. Jh. hinein hatte eine Res. im dt. Reich fast immer den drei Funktionsbereichen Wohnen, Wirtschaften und Verteidigung zugl. zu dienen. Während Verteidigung und Wirtschaften sowohl eine auch in Details aussagekräftige Bauüberlieferung (z. B. Schießscharten, Brunnen) zurückgelassen haben und in ihren techn. Hauptabläufen unter Zuhilfenahme von weiterem Quellenmaterial recht gut zu rekonstruieren sind, stellt die Analyse der ma. Wohnbereiche die Forschung vor beträchtl. Probleme. Zwar ist auch der Verteidigung wie dem Wirtschaften eine semant. Komponente eigen, dies gilt jedoch in weitaus höherem Maße für das Wohnen. Hier ist die bedeutungsgenerierende Handlung so eng mit der Gesamtheit der materiellen Umgebung verbunden, daß Beschränkungen auf bes. gut überlieferte Artefakte wie etwa steinerne Außenmauern nur ein verzerrtes Bild abgeben. Leider ist festzustellen, daß für die Zeit des späten MA vor der Mitte des

15. Jh.s nicht nur die Überlieferung der Primär- und Sekundärquellen bes. lückenhaft ist, sondern daß auch das Interesse der einschlägigen Forschung seit dem 19. Jh. auffällig gering war und immer noch ist. Ausführl. Schrift- und Bildquellen, die zumindest ein typisiertes Bild vom Wohnen in einer Res. abgeben könnten, setzten erst im Laufe des 15. Jh.s im Zuge einer kulturellen Entwicklung ein, die in ihrem Fortschreiten gleichzeitig einen Großteil der baul. und anderen materiellen Zeugnisse durch Neuschöpfungen verschwinden ließ. Um so wichtiger ist es für eine zukünftige Forschung, systemat. Fragen an die verbleibende Überlieferung zu stellen. Die Darstellung des ma. Wohnbereichs dt. Res.en kann deshalb zur Zeit nur in sehr groben Zügen erfolgen.

1200–1450 Auch wenn Veränderungen in den späteren Zentralorten die Überlieferung in Einzelfällen verschleiern haben könnten, so ist doch davon auszugehen, daß sich eine spätm. Burg oder ein Schloß, auch wenn es für die zeitweilige Aufnahme eines Fürstenhofes vorgesehen war, in seinen baul. Aufwand der Wohnbereiche oft nicht grundsätzl. von anderen Adelssitzen unterschied. Es war allg. üblich, daß Landesherren im Rahmen ihrer Reiseherrschaft verschiedene Besitzungen aufsuchten und sich dort mit einem recht bescheidenen Raumprogramm zufrieden gaben.

Adeliges Wohnen tendierte zur Einnahme der Obergeschosse, so daß fast alle aufwendigeren Wohnbauten für die Herrschaft mehrgeschossig waren. Die Gestalt dieser Wohnbauten konnte sich je nach landschaftl. Gepflogenheiten unterscheiden: Es waren sowohl Häuser auf einem regelmäßigen langgestreckten oder unregelmäßigen Grundriß üblich als auch Wohntürme. Es war noch kaum üblich, architekton. aufwendige Treppenanlagen zu errichten; Freitreppen, relativ enge Wendeltreppen, geradläufige Mauertreppen und Holztreppen im Inneren dienten der vertikalen Kommunikation. Da es in Mitteleuropa weit verbreitet war, Binnenwände auch in Steinbauten aus Holz aufzuführen und diese Einbauten in der Regel heute nicht mehr erhalten sind, ist nur selten eine Vorstellung vom vollständigen Raumsystem einer spätm. Res. zu erlangen. Ein im Gesamtbauprogramm



Farbtafel 16: Triumphwagen mit dem Gebrauchsschatz Maximilians I. (Vorlage für den Triumphzug Maximilians I.). Albrecht Altdorfer, um 1512/16. Albertina. Wien, Inv. Nr. 25.505.



Farbtafel 17: Ansicht des Marburger Landgrafenschlosses von Südosten. In den 1480er und 1490er Jahren veränderte die Residenz ihre Erscheinung durch die Erweiterung der Wohnbereiche. Im Süden wurde der Wohnbau des 13. Jahrhunderts umgebaut und im Osten entstand 1493 außerhalb des inneren Berings der Block des Wilhelmsbaus mit weiteren Wohnräumen (auf dem Photo rechts). Die Dachformen sind heute im Detail verändert; die Dachgeschosse waren aber noch nicht bewohnt und besaßen deshalb noch nicht die für die spätere Zeit an anderen Orten typischen Zwerchhäuser. Photo Stephan HOPPE, 2005.

Sonderdruck aus: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich.

Bilder und Begriffe (= Residenzenforschungen, Bd. 15. II).

ISBN 3-7995-4519-0

© Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2005



Abb. 61: Tafel um 1590,
Lucas van Valckenborch
und Georg Flegel.
Slezské Muzeum,
Opava Inv. Nr. 2692.

Abb. 62: Flasche (Gold mit
Emaildekor) mit Wappen des
Salzburger Fürstbischofs Dietrich
von Reichenau, Nürnberg (Hans
Karl) 1602. Florenz, Palazzo Pitti
Inv. Nr. I/A. s. e.

Abb. 63: Silberkammerinventar der Familie von Lobkowitz mit Abbildungen und Gewichtsangaben aller enthaltenen Stücke. The Roudnice Lobkowicz Library, Nelahozeves Castle, Czech Republic, Inv. Nr. II LB 44, fol. 127.